

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 3 (1899-1900)

Heft: 6

Artikel: Wie s' Jörglihause Frau ihre Ma kuriert het

Autor: Reinhart, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie s' Jörglihause Frau ihre Ma kuriert het.

(Eis ab em Land.)

von J. Reinhardt, Erlinsbach bei Aarau.

„Göht mer doch au us Wäg, dir dusigs Chrotte! Die ganzi
Byt hocke sie eim under de Füeße, wenn me-n-all Händ voll z' tüe het.
Und dä Chnops, wo-n-ig em Vater hät sölle-n-anäihe a s' Lybli *, wo
ha-n-ig ächt dä jez wieder hi vernoschet? Äpah! Er soll warte! Ab er
no ne Nacht meh dämäg im „Angel“ äne hocket oder nit! Soh, go machet
as der jez zu der Chuchi us chömet. Jösis, wie gseht er au dri, me
dörft ech keim Mönsche zeige: du Joggeli, hesch's Mul wieder nit gwäsch
sider am Sundig und d' Strümpf hänsch über d' Bei abe! Und du, Kuri,
wie hesch au wieder es Blusli; me müesch ech jez denn afe bald all Wuche
subers Züg parat ha; seh, gang legg's läz a, so gseht me's nit, wie's
verschmuslet isch.“

S' Jörglihanse Frau, em Fuehrme syni, het wieder einisch e böse
Tag gha und mit ihrne Buze to, wie nes Wäspi.

„Und dry gseht's au, mi darf nit luege! — Weder, was nützt das?
Lüt wo's besser vermöge, selle Ornidig ha, vo dem hät üserein nit gässe.“

„Jo, Muetter, der Chapeziner ** chöm de hüt, der Pfarrer het's
verläse, cho yzieh!“ het's gröfzer vo däm Trüppeli Chinde, wo um d'
Fürstätt i der Chuchi ummegruppet sh, wüsse z'brichte.

„Was du nit seisch? Was bisch au für ne Mullaff, as der das jez
erst i d' Sinn chunnt? De hät me si au chönne drno hrichte, d' Stube
fäge; sie gseht afe schön dry, sit färn a der Ostere! — Alloh, Marsch,
gleitig d' Stube gwüscht! und du, Margritli, leisch em Schangeli d' Sun-
dighösl a und gosch en goh wäsché und dört s' Karlini, wo hesch dis neu
Fürtechli, wo d' vo der Gotte zum Guetjohr übercho hesch? Ebe so
goht's! Lue, gesch's nit, dört underm Ofe-n-unde? d' Chatz lyt druff.
Gsch! Weisch du ächt nit, wo d' müesch ligge?“ —

„Muetär, er chunnt, er chunnt!“ — „Jösis Gott und Vatter!
Gleitig schlüf hne, Joggeli! Jören, er chunnt scho s' Reinli uf! Mües
dä eim grad cho i d' Pfanne hne gränne, wenn me will z' Mittag choche!
Gleitig mit der Wäschete underen Ofe-n-undere; stell d' Schueh dervor!
Jo, das goht z' langsam! Do hne göht er mer allisame, is Chämmerli,
und aß mer e feis feis Müxli macht, me dörft ech jo keim Mönsche zeige,

* Weste. ** In katholischen Gegenden sammeln heute noch die Kapuziner alljährlich einmal in den Dörfern herum milde Gaben; bei diesem Anlaß spenden sie dann den Kleinen farbige Bildchen.

däwäg gseht er us, wie d' Usryßer! — Thue zue! — Herein! E Gott grüß ech, Herr Pater! Globt s' Jesis Krist=n' Ewigkeit Ame! dasch au rächt, aß der chömet; i ha ersch hüt de Morge g'seit, ob der is ächt vergässe hebet. Sejet ech au!"

Und wo der Pater wot absitze, gseht er, aß der Stuehl voll Staub isch und wott en gschwind abwäsche mit em Naselumpe. „Verzieht, Herr Pater“ — sie het dänkt, en Usred syg e Baže wärt — „S bi halt hüt no nie derzue cho, für usz'rume, und wenn me so eleini isch und alls furt und me=n=all Händ voll z'tue het, so cha me nit e so eigelig sy. „So, so?“, macht der Chuttemah, „einzig sit er, schad, hät do öppis a Bildline gha für die Chlyne!“ und duet e Blick nom offne Chleiderchaste, wo ne Bäsestiel drzue useluegt. — Sie het ne halt i der Fast inne dört inne welle verstecke. — Jetz isch's i der Frau aber nümme rächt und sie hät sy möge=n i Ärdbode=n=hne verschlüsse, wo dä so im Bart g'chrazet het, aß mes nit hät selle gwahre, wie=n=er 's Lache verbyßt. Und numme für em us de=n=Auge z'cho, het sie gfrog, äb der Herr Pater öppe ne Täller Suppe mög, sie heb früsches Ärbsmues übertho. Dä het wohl g'wüfft, aß me seiti, er wär z' fürnähm für so bi gmeine Lütte=n=öppis a'zrüehre und het nit dörfe nei säge. Und diesi het scho d' Türfalle=n=i der Hand gha und isch i d' Chuchi ufe trumpet. — Sider het der Chapeziner die Helge a der Wand obe welle betrachte, aber dure färndrig Staub dur het me nit chönne gseh, weles aß der Heiland oder d' Muettergottes syg. Wie=n=er drno so i dene Stubenegge=n=umme luegt und die Blusli und Fürtechli zellt, wo am Bode=n=ummeligge und wärweift, wo ächt dä Finke sy Gspahne heb dört uf der Gummode, so ghört er so öppis gigeli vom Chämmerli här und dört zwüsche der Türe gseht er ne Nasepiz füregüggele. Wie sy dä Chuttema dergäge=n=hne chehrt, hesch mer e niene gseh! fahrt dä Nasepiz wieder zrugg is Chämmerli hne. Dä Chuttemah merkt aber der Pfäffer und macht es fründligs Gsicht und rüeft is Stübl hne: „Chumm du numme, Chlyne!“ Und im Handchehr um isch dä chly Chnopf vor em zue gstande und het en agluegt:

„Chapizinner, hesch mer e feis Bildli?“ — „Ja, wie isch's? Chasch au bätte?“ — Der Chli bsinnt sy nit lang, het d' Händ hindere Rügge und stohrt e chlei breit, wie ne Prokurater und foht Eis a chuder-wälsche. Und wil dä syh: „Bate unsche, tätu bisch“ abechrosplet, foht's wieder a hüschele und gigele im Chämmerli und lache. Und wo der Chuttemah sy Kappe a foht chehre und die Bildli füresuecht, hei sy die dört nümme chönne überha, und eis nom ander isch zueche diche, wie d' Chaze, wenn sie schmöcke, daß Fleisch ufe Tisch chunnt. Der Chapeziner het nit gwüfft, soll er lache=n=oder nit, wo die Jungmannschaft vor

em zue gestande-n-isch und jedes uf nes Bildli gwartet het, aber ungwäsche und verschuppet, wie sie zumme Hag usg'schloffe wäre; der Chly het sini Sundighössi no hinderti agha. S'isch aber nit lang gsi z' luege! Het die nes Paar Augli gmacht, wo sie mit der Suppeschüssli zur Tür h'cho isch! nes Hörli hät gsehlt, so wär sie eim a Chops gsloge.

Im Herr Pater het's aber weh tho, as er die Frau so uf's Isch geführt het und wo-n-er syri Bildli und Bättli uspacst gha het, seit er zue ne, so, sie selle jez e chlei voruse, goh schneeballe, und drno isch er hinder die Suppe häre. Für die Frau, wo, rot wie-ne Dachziegel, öppis im Fadehörbli gnuschet het, e chlei usz'richte, het er agfange rüehme, wie das so gueti Suppe syg, und die Arbe syge so lind, settigi heb er ömmel au no nie gha. — O wie die Wort es Jörglihanse Frau e so wohl tho hei; das hät sie nit gäh für ne Pastete und bi jedem Wort, wo dä rüehmt, het sie de Chops e chlei höher usgha, wie-nes halbdürrs Chabischäutli bi mene warme Rägeli. Und zum zweute mol het s'em dörfe-n useschöpfen mit em Suppelöffel. Wie dä so uslöfflet und drzue brichtet, stohst sy's Mulwärch usfemol still, wie-ne Müli, wenn e Stei derzwüsche chunnt.

Dä chüstet parmol und schielet gäg der Frau hne und drno nimmt er gschwind e Chnops zum Mul us, bsinnt sy, was er mit well afo und tuet en z'legt i Chuttessack.

Aber jez isch's us gsi mit em Rüehme, und wo dä der Löffel näbe Täller leit, het sie de Chops wieder lo hange, as mes nit hät selle gseh, wie rot sie wird; nochgstumet het sie, was ächt jez chönnt däm mit der Suppe zwüsche d' Zähn cho sy, ab ächt ne Muschgetnuß oder ne Spicker vo de Chlyne. — Aber der Pater het notisnoh agfange: Es gäb viel Arbeit, wenn me so Chind heb. — Und fövli Land — und Geiße und Säu, macht sie und het afo süfzge, wie wenn's afoht tropfe vorem Räge. Und usfemol ischs losgange, a nes jäble: sie syg doch der ärmst ungseligst Mönsch uf der Wält, ebe as sie so ne Sürmel vomme Ma heb müeße übercho, wo nüt as numme i de Wirtshüsere-u-ummeghei bis i alli Nacht und sie müeß alls einzig schindte und räble. „O jöre Gottes, lieber wett i goh diene, as so imene Züg inne!“ und het wieder e Platsch Augewasser loh fahre. „Und wenn er no heichöm, so lueg er drh, wie ne Tüfel und mög eim nit aluege, anderi gfallenem schyns besser und chum heb er der Löffel abgeschläcket, so chehr er im Hus der Rügge und chöm nit hei bis am hunderti umme!“

„Und fruecher, wo sie no ledig gsi syg, do heb sie e lei Sundig gefählt i der Chile; aber jez chöm sie s' ganz Jahr nüm us de Würch-tigchleidere; aber weiß Gott, sie wells do nit verantworte, der Ma syg schuld, dä Höckeler, und am Afang, do syg er eine gsi wie ne Wäschlumpe

und mängisch heb sen müeße heiße, as er numme zum Hus us cho shg.
— Aber jez heb en halt Eini verhäret! „O Herr Pater“, het sie gseit,
wo dä ase murb gsi isch, „o Herr Pater, wenn der mer au nes Mitteli
wüfftet, as em der Sufteufel tät ustrybe. Me seid jo nit vergäbe, wie
d' Chapeziner so berüehmt shge, und im Chrügelibek heiget er au chönne
hälse, wo der Bachose verhäret gsi isch, wie wett's de bi mym Ma nit
au möglig sh und verhäret isch er, wie wett's andrisch chönne sh.“ —
Und wo sie gseht, as dä im Bart chnüblet und d' Stirne rümpft, het sie
no eis afo jommere: „O sie shg doch der ungfeligt Tropf, es wellere
niemer hälse; weder es göih halt so lang as es mög.“

Dem Chuttemah ischs ganz warm der Äcke-n-uf cho. „Fü dir, gueti
Frau“, het er gseit, „do isch allwäg mit Häxe nit viel z'mache. Es git
scho no Häxe, aber die heis meh uf die junge, ledige abgreh!“ Aber die
het wieder frisch agfange: O sie wüssi's wohl, sie heb's eister gseit, es
heb's niemer mitere und jez well är se-n-au no usföppele; das hätt sie
währli nit dänkt. Weder sie müeß halt d' Suppe lei usäffe: wär sie
ledig blybe! aber wo sie das verdient heig, das chönnt sie ömmel nit säge:
z' Chile ganze shg sie ömmel frücher meh weder e Keine!“

Ufmols stöht der Chapeziner uf, wie Eine, wo ne schwäri Chopf-
rächnig dusse het: „He nu, me cha jo probiere, nüt's nüt, so schadt's
ömmel nüt, und choste tuet's au nüt. Alls Rede und Predige wär do Sami-
chlausarbeit; aber däwäg goht's velicht, do mueß me se näh!“ brummlet
er i Bart. — „Hm, hm“, het er agfange, und pugt's Mul ab mit em
Lumpe, „Hm, m, hem, i will nüt verspräche; aber mi guet Wille sell nit
fähle; i will ech nes Mitteli schicke, wo chönnt hälse und es Zähni will-ig
für ech bätte. Und jez bhüet ech Gott!“ — Hättet ihr die gseh, wie's
dere besseret het und bimme Hörlí wär s' em umme Hals umme gfalle:
„I ha's doch dänkt, der düechet numme derglyche; wo wettet er nüt ha
dergäge; aber fäll säg ech de: anere Ankeballe sell's nit fähle, wenn's
guetet, zellet druf!“ Dä het gmacht, aß er zum Tämpel us cho i
syr Chutte, s' Reinst ab.

As 's Förglihanse Frau die nächste acht Tag allmol uf e Bott
gschumpfe het, er shg e langsame Schlusi; bis dä im Dörfl umme tschal-
pet shg, chönnt me ne Wösch tröchne, das wird e Keine welle leugne, und
wo's afo Samstig gsi isch und dä Schirgi glych nüt as der Azeiger uf
e Tisch gleit het und use-n-isch, mir nüt, dir nüt, het sie n'em noche
grüest: „Seh Bott, hesch nüt?“ Und am Sundig wo-n-er wieder e keis
Päckli abgleit het, do hätt's weni gföhlt, so wär s' Wätter losgange: er
shg e Schlusi, er heb's dänk verlore; aber dä isch scho wieder s' Gäßli

ab gſi. Aber am Mändig! do het er nes Druckli brocht, aber numme ſo chly wie nes Nodlhüsli. Und ſie het gmeint gha, äs gäb öppe au ne g'hörigi Portion Trank, für em Ma i Gaffee z'schütte. Weder es wärde dere Pülderli ſy, wo mer em dermit der Tüfel will uſetrybe. Aber nei, chläffele tuet's e ſo arig! Es wird doch nit? — He wohl, der ſälb Lyblischknopf fallt zum Schachteli us, wo ſie ſälle Morge verlore het; jetz goht ere nes Liecht uf, worum as dä ſo chustet heb, wo=n=er öppis i der Arbstsuppe gfunde het. Ganz wohl iſch's ere nümme gſi. Es Zedeli iſch derbh gläge: „Werte Frau! Hier das einfache Mittel, Ihren Mann wieder auf rechte Wege zu bringen. Nähen Sie beiliegenden Knopf an die Weste Ihres Mannes! Der Knopf hat die Kraft, ihn zu Hause zu behalten. Tuet also!

Pater Hieronymus!

Nünevierzgi! wie iſch das Druckli mit ſamt em Chnöpf undere Chaste=n=underegſloge! Und chryde wiß iſch ſie worde und Handchehrum wieder chräbsrot und im Hus umme gſahre=n=iſch ſie wie nes Hornuſi.

Aber notno wo ſie ruhiger worden iſch, het ſie dänkt, dä Finex chönnt doch öppis rächt ha mit dem Chnöpf. Und wenn ſie ne grad i der Nöchi gha hätt, wär's allwág ſym Bart nit guet gange. Und ſälle Mändig z' Obe, wo der Ma vom Äſſe het welle abfracke, het's ghetze: „Halt Manno! s' Lybli abzieh, Chnöpf anäihe!“ „Jetz stirbt ſie doch gwüß, het er binem ſälber dänkt, wo die ſälle Obe nit het welle ufhöre, Chnöpf anäihe und fruecher het mere=n=eifter müeſe der Dusig Gottswille ahalte, für numme ne Nodle i d' Finger z'näh. Sälle Obe=n=iſch ömmel der Jörglihans, der Fuhrmah, hinderm Tisch blybe hocke, us luter Wunderſiz, was ächt ſy Frau acho ſhg. Am Morge, wo ſie um e Tisch umme ghocket ſy bi de Gſchwellte und bi der Zikoribrüeh, iſch der Frau wieder dä Lyblischknopf i d' Sinn cho und was ächt der Chuttemah wurd dänke, wenn er hne chäm. Und eis ums andere vo dene Buze iſch undere Strähl und d' Bürſte cho. Und wo ſie die Burschte zwäg gmüſteret gha het, as ſe jede het dörfe=n=aluege, iſchs hindere Stubebode gange. Frei gſchwizt het ſie, wo ſie e ſo gſuehrwärchel het mit Bürſte und Bäſe im Hüttli umme. Z'Dbe, wo der Mah d' Roß abgnō het und hne cho iſch, het er ſy z'erſt müeſe bſinne, äb er ächt am rächten Ort ſhg. Item, es müeſ em ſchyncts gſalle ha; er het ömmel ſälb Obe grad d' Finke agleit nom Äſſe, und me het en nümme gſeh zum Hus uſ goh.

Und am andere Obe het d' Frau gmeint, es ſhg öppis Läzes paſſiert, wo dä ſo gly d' Roß abgnōhet vor uſſe und het gſeit: „D' Härdöpfel ſhge ömmel nonit lind, ſie heb en nonit erwartet. „Er heb der Zyt z'warte,“ ſeit er. Aber wo d' Roß im Stall gſtande ſy und der

Chnächt gfuetteret het, isch der Jörglihans i' d' Chuchi cho und het mit eren afo brichte und wo sie so a der Fürstätt gstanden isch, het sie usfemol e Schmutz gha uf der Backe. „Ab er ächt närrsch worde shg?“ „Nei, aber dä gfallsch mer eister wie besser, i möcht di fasch abyss!“ Und glachet het sie und dänkt: Das Mitteli vom Chapeziner shg schunt's nit so leid.

Und am Sundig am Morge, wo die Kärlese gwäsche und gstrählt gsi sy und glänzt hei, wie ryfi Brabäntecheröpfel, het sie gseit: „Alleh Marsch mit der Drucke, z' Chile!“ Und im Fuehrme-n-ischs au nümmie wohl gsi hinderm Tisch bim Lokalazeiger, wo die mit der Bürste und em Bäse het afo wättere, wie bsässe. Er well mache, aß er us Wäg chöm! Und wo's a'gschlage het im Chilchli äne für zum Zämelüte, het er mit em Naselumpe welle der Staub vom Mäzzbüechli chlopfe, aber gstoibe hets nüt meh, das het scho glänzt, und im Bändiköbi, wo verbytschalpet isch, het er nochgrüest: „Seh Köbi, prässier nit e so, s' het erst afo lüte!“

Und z' Mittag, wo sie i däm subere Stübli um e Tisch umme g'hocket sy, hinder der Blatte voll Channebireschniz, het alls gseit, so gut shge die Schniz no nie gsi wie hüt. Und Nomittag, wo der Jörglihans der Nationalkaländer obenabe gno het für der Frau öppis drus z'läse vom Rueß und vom Franzos, het sie dänkt, das Mitteli heb doch ghulfe, besser nüzi nüt; sie hätt ömmel dä Chnopf nit selle furtchieße; sie well-e denn ömmel wieder fürre sueche und e wägg tue!

„Item,“ hets s' Fuehrmes Frau dänkt, „shg's jetz, wie's will, der Ankeballe müß er einewäg ha, der Bärtlima!“

Und s' nächst Jöhr, wo sälle Chapeziner wieder cho isch, het's anders drigseh im Stübli bis Jörglihanse, poß Wätter! Und die Butze het sie au nit bruche z'verstecke; glatt und gstrieglet sy sie gsi zum abyss und sie het scho vo whtem glachet und het es Druckli ab der Gummode abe greicht und sälle Chnopf use gnoh:

„Das Mitteli het de ghulfe, Herr Pater, aber jetz blybt er deheime n-ohne Chnopf — Item, s'isch no ne'n Ankeballe wärt!“ —

Und sidhär cheu sie all Jöhr am Sylväster im Chapezinerchloster mit s' Jörglihanse Ankeballe Böpfe bache.

Kleine Notiz.

Alkoholgenuss und Körperverletzungen. In Irland gelang es dem berühmten Pater Mathew durch die Macht seiner Persönlichkeit und seiner hinreißenden Reden in wenigen Jahren 1,800,000 Personen zur Totalabstinenz zu bewegen. Im Jahre 1838 wurden 12,096 schwere Verbrechen in Irland begangen, 1841 nur 773, also bloß noch der sechzehnte Teil.